

Vom Regen in die Traufe

H. Joachim Schlichting

*Aus der Wolke quillt der Segen
strömt der Regen
aus der Wolke ohne Wahl,
zuckt der Strahl.*
Friedrich Schiller

Eine der häufigsten, meist unerwünschten Äußerungen des Wetters (Poetisches in PhiS 35/5 (1997), S. 202) ist der Regen. Unerwünscht für Menschen in Gebieten der Erde, die mit Regen reich gesegnet sind. In vielen Fällen wird der Regen geradezu herbeigesehnt:

„Er öffnete die Augen. Blitze erhellten sein Zimmer, und sie stand im Nachthemd mit ausgebreiteten Armen auf der Schwelle, und ihr strahlendes Gesicht glänzte von Tränen: „Hörst du, Papa!“ Das stürmische Unwetter ergoß sich über die Dachziegel. eine wunderbare Musik stieg die Holztreppe herauf: das eintönige Lied des hinunterfließenden Wassers ließ Echos aus dem leeren Gewölbe der Zisterne widerhallen. Sie warf sich in seine Arme und trocknete ihre Tränen an seinen stacheligen Wangen. Aimée kam herein, sie traten ans Fenster und hielten ihre Köpfe unter den Regenguß. Die Blitze erhellten den diamantenglitzernden Pinienwald ...Im Geräusch des fallenden Regens drückte er alle beide an sich. Aimée zitterte, und das kleine Mädchen schrie wie eine Wilde, rasend vor Freude über diesen Sieg.

Bei Tagesanbruch, eingehüllt in eine alte Schäfer-Pelerine mit Kapuze, spazierte Jean Cadoret mit nackten Füßen in strömendem Regen durch seine Plantagen. Er war nicht allein in diesem Umhang: zwischen zwei Knöpfen kam eine dicke blonde Locke hervor über dem Gesicht seines Töchterchens.

Die Pflanzen erhoben bereits wieder ihre Blätter, die sich sichtlich erfrischt von neuem entfalteteten. Sogar diejenigen, die er seit einer Woche aufgegeben hatte. schienen neuen Mut zu zeigen.“ „Da siehst du es selbst“. sagte er, „im Augenblick, als alles bereits verloren schien, wurde alles gerettet ... Die Zisterne läuft über, die Pflanzung nimmt einen neuen Aufschwung. die Hügel werden wieder grün.“ (Marcel Pagnol)

Das Phänomen des Regens und die mit ihm verbundenen Vorgänge faszinieren aber auch viele Schriftsteller als solches. Dabei lassen sie sich zuweilen von Details beeindrucken, die dem normalen Beobachter entgehen.

„Mit sehr unterschiedlichem Gang kommt der Regen herab, in den Hof, wo ich ihn fallen sehe. Mittendrin ist er ein feiner, diskontinuierlicher Vorhang (oder Netz), ein unversöhnlicher, doch

relativ langsamer Fall vermutlich ziemlich leichter Tropfen, ein immerwährendes Herabstürzen ohne Nachdruck, ein sehr feines Zerbröckeln des reinen Meteors. In geringer Entfernung von den Mauern rechts und links fallen geräuschvoller die schwereren, vereinzelt Tropfen. Hier sind sie an Größe einem Weizenkorn gleich, dort einer Erbse, anderswo fast einer Murmel. Über Steinleisten, über Fensterbleche läuft der Regen waagrecht, während er sich an die Unterfläche dieser Hindernisse in konvexen Karamelbonbons hängt. Über die ganze Oberfläche eines kleinen Zinkdaches in Blickhöhe rinnt er als sehr dünne Schicht, schillernd infolge der höchst mannigfaltigen Strömungen, welche die unmerklichen Wellen und Buckel der Bedachung verursachen. Von der angrenzenden Traufe, die er mühsam, wie ein tiefer Bach ohne großes Gefälle durchfließt, stürzt er jäh als ganz senkrechter, ziemlich grob geflochtener Wasserfaden zu Boden, wo er zerplatzt, doch wieder aufspringt in kleinen, glitzernden Nadeln. Jede seiner Formen hat einen besonderen Gang; ihm entspricht ein besonderes Geräusch. Das Ganze lebt mit der Intensität eines komplizierten Mechanismus, präzise und verwegen, wie ein Uhrwerk, das vom Gewicht einer bestimmten, sich niederschlagenden Dampfmasse getrieben wird. Das Schlagwerk der senkrechten Wasserfäden am Boden, das Gluckern der Traufen, die winzigen Gongschläge vervielfachen sich und tönen gleichzeitig wider in einem Konzert ohne Monotonie, nicht ohne Zartheit. Hat sich die Uhrfeder entspannt, drehen bestimmte Rädchen sich eine Zeitlang weiter, mählich verlangsamt, bis die ganze Maschinerie stockt. Kommt nun die Sonne wieder hervor, verschwindet das alles alsbald, der glitzernde Apparat verdunstet: es hat geregnet.“ (Francois Ponge).

Für Kinder ist der Regen oft noch eine interessante Naturerscheinung.

Was schreibt denn der Regen ans Fenster? / Ja was? / Er schlägt an die Scheiben. Da glänzt er / und schreibt mit den Tropfen ans Fenster: Der Regen, der Regen ist naß! / / Was nimmt denn der Regen zum Schreiben? / Ja was? / Der Regen nimmt Wasser zum Schreiben / und schreibt an die rinnenden Scheiben: Das Wasser, das Wasser ist naß? / / Was nützt denn dem Regen das

Schreiben? / Ja was? / Er kann sich damit an den Scheiben / die Zeit, wenn er Lust hat, vertreiben. / Denn Schreiben, denn Schreiben macht Spaß.)

Im folgenden kann man fast von einer kindgemäßen wetterkundlichen Beschreibung des atmosphärischen Wasserkreislaufs sprechen:

*Vom Himmel fällt der Regen
Und macht die Erde naß,
Die Steine auf den Wegen,
Die Blumen und das Gras.*

*Die Sonne macht die Runde
in altgewohntem Lauf
und saugt mit ihrem Munde
Das Wasser wieder auf!*

*Das Wasser steigt zum Himmel
Und wallt dort hin und her.
Da gibt es ein Gewimmel
Von Wolken, grau und schwer.*

*Die Wolken werden nasser
Und brechen auseinand',
Und wieder fällt das Wasser
Als Regen auf das Land.*

*Der Regen fällt ins Freie,
Und wieder saugt das Licht,
Die Wolke wächst aufs neue,
Bis daß sie wieder bricht.*

*So geht des Wassers Weise:
Es fällt, es steigt, es sinkt
In ewig-gleichem Kreise,
Und alles, alles trinkt! (James Krüss).*

Seinen vielfältigen Facetten entsprechend dient der Regen oft auch für die verschiedensten Projektionen: „Daß die Wolken schon seit drei Wochen von Westen nach Osten ziehen. Es macht mich ganz melancholisch.“ (Georg Büchner).

Es regnet allemal wenns Jahrmarkt ist, oder wenn wir Wäsche trocknen wollen, was wir suchen ist immer in der letzten Tasche in die wir die Hand stecken.

Es regnete so stark, daß alle Schweine rein und alle Menschen dreckig wurden. (Georg Christoph Lichtenberg).

Auch die Frage wie der Regen entsteht, interessiert offenbar nicht nur Naturwissenschaftler, auch wenn man sich im folgenden des aus den Naturwissenschaften bekannten Beweises bedient:

"Rebbe, wie entsteht eigentlich der Regen?" "Weißt du, die Wolken sind eine Art von riesigen nassen Schwämmen. Wenn sie nun bei Wind aneinanderstoßen, dann ist es, wie wenn Schwämme ausgepreßt werden, und dann kommt das Wasser heraus." "Was habt ihr für einen Beweis, Rebbe, daß es so ist?" "Na - du siehst doch: es regnet!"